
Verein FamilienWelten

Liebe Leserin,
lieber Leser,

in Ihren Händen halten Sie den Jahresbericht der Erziehungsberatungsstelle Beratung am Harthof für das Jahr 2016.

Wir freuen uns ganz besonders, Ihnen diesen Jahresbericht vorstellen zu dürfen, denn das Jahr 2016 war für die Beratung am Harthof ein Jahr, das Anlass zum Feiern gab. Grund dafür war das zehnjährige Bestehen der Erziehungsberatungsstelle.

Daher ist dieser Jahresbericht auch eine kleine Festschrift, die Ihnen unsere Arbeit in diesem ganz besonderen Stadtteil veranschaulicht und Sie auf unsere Jubiläumsfeier im November in unseren Räumen einstimmt.

Im Jahr 2006 wurde das nachgehende Projekt „Kooperation Elternhaus und Schule“ umgewandelt in die Erziehungsberatungsstelle mit dem Namen Beratung am Harthof. Träger war der 1977 gegründete Verein Eltern, Kind und Schule e.V. Die Räume befanden sich zu diesem Zeitpunkt in der Weyprechtstraße.

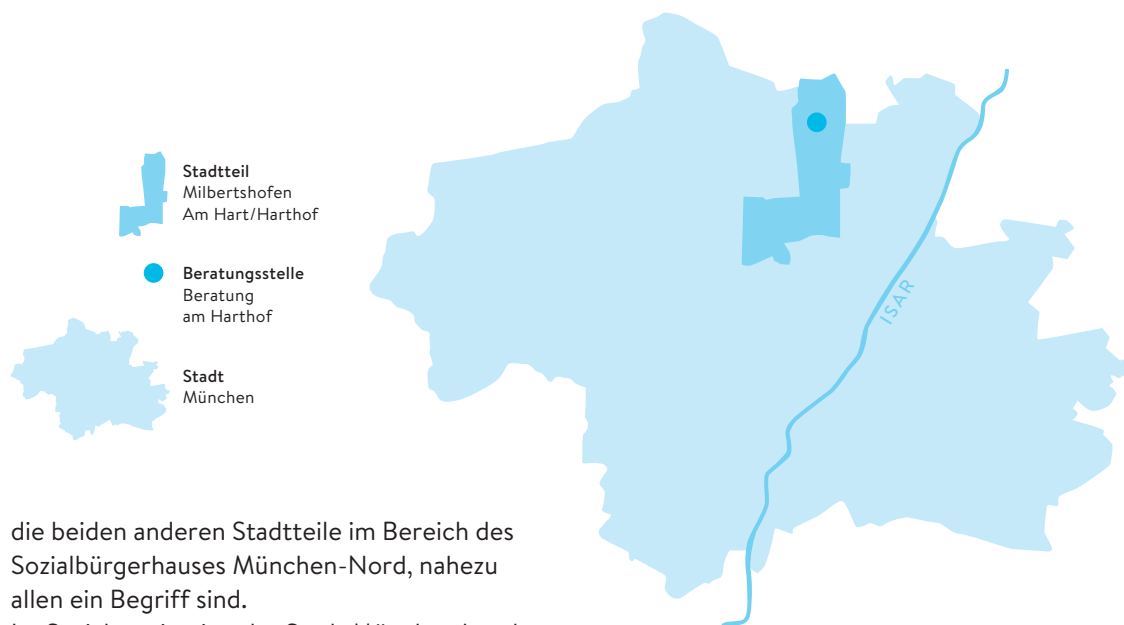
Ein Blick auf die Time Line in diesem Jahresbericht lässt erahnen, dass sich die Beratungsstelle schnell verändert und weiterentwickelt und neue Aufgaben und Arbeitsfelder übernommen hat. Ein bedeutsamer Schritt war zudem der Umzug

in die neu entstandenen Räume in der Neuherbergstrasse 106, die einen großen Gruppenraum, helle Beratungsräume und vor allem gute Sichtbarkeit und Erreichbarkeit für die Menschen im Viertel bieten.

Im Jahr 2015 benannte sich der Trägerverein um in FamilienWelten e.V. und ein neues Logo und Design wurden mit dem letzten Jahresbericht vorgestellt.

Was macht Beratung in einem Stadtteil wie dem Harthof aus? Diese Frage stellten wir uns und kamen dabei zu sehr unterschiedlichen und interessanten Antworten. In den Beiträgen in diesem Bericht möchten wir einige der Gesichtspunkte aufgreifen, die uns dabei zentral erscheinen. Dabei möchten wir auf die schwierigen und kritischen Aspekte ebenso aufmerksam machen, wie auch auf die positiven Entwicklungen, die wir im Harthof sehen.

Dabei stellten wir zunächst fest, wie wenig die meisten Menschen, die nicht im Harthof leben oder arbeiten, über den Stadtteil wissen. Selbst viele Münchner*innen scheinen mit dem Namen Harthof wenig verbinden zu können, während beispielsweise Hasenberg und Milbertshofen,



die beiden anderen Stadtteile im Bereich des Sozialbürgerhauses München-Nord, nahezu allen ein Begriff sind.

Im Sozialmonitoring der Stadt München hat der Harthof durchaus eine exponierte Stellung. Zieht man gängige Definitionen heran, kann der Harthof als sozialer Brennpunkt bezeichnet werden. Mit Kennzahlen hierzu setzen wir uns in der Darstellung und Betrachtung der statistischen Daten auseinander. Viele dieser Kennzahlen weisen den Harthof als Lebensraum mit besonders hohen Belastungsfaktoren aus, die das Leben der Familien hier prägen. Wie sich dies auf das Verständnis von Erziehungsberatung auswirkt und auf welche Herausforderungen Beratung in diesem Umfeld Antworten finden muss, schildern wir in unserem Artikel "Beratung im Stadtteil Am Hart/Harthof - Herausforderungen für die Erziehungsberatung."

Diesen theoretischen Betrachtungen folgen zwei Fallvorstellungen, um anschaulich und greifbar zu machen, wie Beratung vor dem Hintergrund vielfältiger Belastungsfaktoren aussehen kann. Deutlich wird darin, dass Beratung mit vielen der Familien, die zu uns kommen, immer auch Begleitung und in Teilen nachgehende Arbeit ist, die über das Gespräch im Beratungsraum hinausgeht.

Sie werden in den Beiträgen immer wieder auf die Bedeutung der Netzwerkarbeit und der Kooperation mit anderen Stellen, mit Schulen, Kitas und vielen weiteren Partnern stoßen. Der Harthof bietet ein umfassendes Netz an engagierten Akteuren, die Unterstützungsangebote

für die Familien bereithalten und die Entwicklung des Stadtteils positiv mitgestalten. Mit den Aspekten positiver Veränderung und Gestaltung von Lebensraum, die sich auch in der Beratung zeigen und für die Beratung notwendig sind, befassen wir uns im Artikel "Leben im Stadtteil - Quo Vadis?".

Auch in diesem Jahr finden Sie neben den Texten einige Illustrationen. Diese entstanden im Rahmen der kunsttherapeutischen Gruppen, die wir in unseren Räumen ermöglichen können. Bis 2016 leitete Gabriele Fordermair eine Gruppe für Mädchen, deren Bilder Sie in den letzten Jahren bereits in den Berichten sehen konnten. Seit Mai 2017 bietet Ute Dungal kunsttherapeutisches Arbeiten für Mädchen und Jungen an. Wir freuen uns, dass sie unser Angebot bereichert und den Kindern und Jugendlichen diesen Zugang zum kreativen Ausdruck ermöglicht.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude und auch eine interessante Lektüre und würden uns freuen, Sie bei uns zu begrüßen, vielleicht ja bereits im November zu unserer Jubiläumsfeier.

Leben im Stadtteil Quo vadis?

FamilienWelten in der Beratung

Die Statistiken sind deutlich – und sie sind klar in ihren Aussagen. Der Harthof ist ein Stadtteil, in dem Familien überdurchschnittlich häufig sozioökonomischen Belastungen ausgesetzt sind, meist mehreren. So weit, so richtig.

Gleichwohl möchte ich jedem empfehlen, mal einen ausgedehnten Spaziergang durch das Viertel zu unternehmen. Vielleicht lernen sie den Harthof jenseits aller Statistik auch anders kennen, mit all seiner Abwechslung, seiner Vielfalt, seiner Lebendigkeit und der spürbaren und weithin sichtbaren Entwicklung.

Im Jahr 2015 benannte sich der Trägerverein der Beratung am Harthof um in „FamilienWelten e.V.“

Mit diesem Namen greifen wir auf, was in der Vielfalt des Lebens am Harthof deutlich wird und was wir in der Beratung jeden Tag erleben. Es gibt lange nicht mehr ein allgemeingültiges Bild von Familie. Die Vielzahl unterschiedlicher Familien- und Lebensmodelle, gerade in einem Viertel, in dem so viele Kulturen, Sprachen, Religionen zusammenkommen und Leben gestalten, macht die Beratung ebenso spannend

und bereichernd wie immer wieder herausfordernd. Auch die in der Statistik auftauchenden sozioökonomischen Belastungsfaktoren tragen dazu bei, da sie die Familien zu neuen Lösungswegen drängen oder gar zwingen, um das Leben in einer Stadt wie München mit ihren hohen Lebenshaltungskosten zu bewältigen.

Wer nun nur die Statistiken betrachtet, mag verwundert sein, doch die Menschen, die in die Beratung kommen, berichten meist, wie gern sie hier leben, wie gut Infrastruktur und Angebote sind, wie ihnen die Atmosphäre gefällt. Und das hat seinen Grund.

Es ist etwas gelungen am Harthof, am deutlichsten sichtbar vielleicht in der Nordheide. Es wurde Raum geschaffen, der mehr ist als bloßer Wohnraum. Es wurde bewusst Raum geschaffen, zu leben – insbesondere für Familien. Das bedeutet ebenso Raum zum Wohnen, wie Raum zum Spielen, Raum, andere Menschen zu treffen, Raum, Fahrrad zu fahren und vieles mehr.

Es gibt Orte, an denen Menschen zusammenkommen können und an die sie sich wenden können, wenn sie Fragen haben. Dazu gehören natürlich neben der Beratung am Harthof

unter anderem das Sozialbürgerhaus Nord, das Mehrgenerationenhaus, das Dominikuszentrum für Kinder und Jugendliche, das Neuhland, und noch viele mehr.

In der Nordheide hat sich eine Bewohnergemeinschaft als Verein gegründet, um die Anliegen der Bewohner aufzugreifen und das Leben im Viertel aktiv zu gestalten.

Zu den bestehenden Kindertageseinrichtungen und Schulen sind 2015 das Schulzentrum mit FOS, BOS und Fachakademie für Heilpädagogik sowie 2016 das Gymnasium München Nord mit sportlicher Förderung hinzugekommen.

Die exemplarische Aufzählung ändert zunächst nichts an der Wahrheit der Statistik, und doch bedeutet es, dass die Familien, die zu uns kommen, auf Rahmenbedingungen vertrauen können, in denen eine positive Entwicklung ihrer Kinder, ihrer Familien möglich ist, und vor allem auf Menschen, Orte und Einrichtungen, die ihnen bei der Gestaltung ihres Lebens im Stadtteil zur Seite stehen.

BERATUNG IST OFT VOR ALLEM EIN BEGLEITEN UND AN-DIE-HAND-NEHMEN

Und das bedeutet Beratung am Harthof eben immer auch – Menschen darin zu unterstützen, die richtigen Ansprechpartner*innen zu finden, sie dorthin zu begleiten, ihnen Hilfsangebote zu eröffnen. Beratung in diesem Stadtteil bedeutet immer einen hohen Anteil an Netzwerkarbeit, an Kooperation mit den anderen Akteuren in der Region. Die sogenannten Fallkonstellationen, die Problemlagen sind häufig viel zu komplex, zu vielschichtig, um im Beratungsgespräch allein wirksame, nachhaltige Veränderung zu ermöglichen. In vielen Beratungsprozessen gibt es Sprachbarrieren, kulturelle Besonderheiten, Einschränkungen in der Mobilität und andere Gründe, aufgrund derer Menschen an die Hand genommen werden müssen, um die passende Unterstützung zu erhalten.

Häufig scheint die Tür der Beratung am Harthof die nächste Tür für Menschen im Viertel zu sein, die Hilfe suchen, und nicht genau wissen, an wen sie sich wenden können. Und allein das scheint diese Tür so wertvoll zu machen. Sie trägt damit ein wenig zur Qualität des Lebens am Harthof bei, wie so viele andere kleine Bausteine, als schnelle und unkomplizierte Anlaufstelle, wenn es schwierig wird.

DER HARTHOF ENTWICKELT SICH WEITER, DAS LEBEN AM HARTHOF IST IN VERÄNDERUNG

Das Leben im Harthof wird weiterhin vielschichtig und abwechslungsreich sein. Wer hier lebt oder arbeitet, erkennt die feinen Unterschiede, die allein durch eine Veränderung wie die Eröffnung des Schulzentrums, sichtbar werden. Auch das Gymnasium München Nord verändert das Bild auf den Straßen ein wenig. Die immer wieder diskutierte Entwicklung des Mira als zentraler Treffpunkt scheint allgegenwärtig.

Und am Ende bleibt – der Harthof entwickelt sich, die Menschen, die hier leben, ebenso wie die Einrichtungen, die für die Menschen tätig sind. In der Beratung gilt es, den Stadtteil zu kennen und zu verstehen, wie die Bedingungen des Lebens und Aufwachsens hier sind... dazu ist es ebenso wichtig, die Statistiken zu betrachten und zu verstehen, wie auch, das Viertel selbst zu erleben und kennen zu lernen.

Menschen im Stadtteil

Statistische Daten Erläuterungen und Einschätzungen

Die Zahl der Familien, die im letzten Jahr die Beratung am Harthof aufgesucht haben, ist in der Größenordnung der letzten Jahre stabil geblieben. Im Jahr 2016 waren es 303 Familien, im Jahr zuvor 304 Familien und 2014 insgesamt 317 Familien. Das zeigt, dass trotz erweiterter Angebotsstruktur im Stadtteil Am Hart/Harthof, insbesondere durch die Jugendsozialarbeit an Schulen und die Frühen Hilfen, der Bedarf an unserem Angebot für Familien nach wie vor sehr hoch ist. Wir erreichen durch unsere Arbeit mit den Familien und durch unsere sehr gute Vernetzung im Stadtteil die Menschen. Es freut uns sehr, dass viele Klientinnen und Klienten auf Empfehlung früherer Klientinnen und Klienten den Weg zu uns finden.

Im Wesentlichen sind die aktuellen Zahlen gegenüber dem Vorjahr annähernd gleich geblieben. Die Anzahl der Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, ist leicht gestiegen und liegt bei 48%. Weiterhin sind es nur 43%, die bei den leiblichen Eltern leben. Hier bildet sich eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung ab, die in unserem Stadtteil sehr ausgeprägt ist. Welchen hohen Belastungen alleinerziehende Eltern ausgesetzt sind, ist inzwischen hinreichend untersucht und beschrieben worden. Von den praktischen

Alltagsschwierigkeiten abgesehen, ist bei Alleinerziehenden das Armutrisiko deutlich höher, als bei Paarfamilien – trotz Verbesserungen bei den staatlichen Familienleistungen. Ganz häufig sind Unterhaltszahlungen für die Kinder dabei das größte Problem. Alleinerziehende haben deshalb oftmals mit massiven finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Der Anteil von Jungen und Mädchen ist in etwa gleich geblieben; hier war in den letzten Jahren bereits die Entwicklung deutlich geworden, dass vermehrt Mädchen in der Beratung sind. Anlass der Beratung sind bei Mädchen und Jungen vor allem emotionale und psychische Probleme mit 28%, gefolgt von Problemen bei der Lern-, Konzentrations- und Leistungsfähigkeit, also in der Regel schulische Schwierigkeiten (rund 18%). Probleme des Sozialverhaltens sind in rund 16% der Beratungen Anlass zur Anmeldung.

Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund ist mit 70% unverändert sehr hoch, gerade für eine Erziehungsberatungsstelle, was auch immer wieder im Vergleich mit den Zahlen der LAG-Bayern auffällt. Diese hohe Zahl wird nachvollziehbarer, wenn die Statistiken der Landeshauptstadt München herangezogen werden: Am Hart/Harthof liegt in den

Münchener Sozialregionen an erster Stelle bei der sogenannten „Migrationshintergrundquote“ – auch bei den Kindern mit Migrationshintergrund – sowie bei der „Ausländerquote“ (Indikatorenatlas 2015). In rund 40% der beratenen Familien ist Deutsch nicht die vorrangige Sprache. Auch dies bildet sich im Indikatorenatlas 2015 ab, wonach Am Hart/Harthof bei Grundschüler*innen, deren Familiensprache nicht Deutsch ist, an zweiter Stelle steht.

NOTWENDIGE FORMEN DER UNTERSTÜTZUNG UND BEGLEITUNG

Wie in unseren Jahresberichten der Vorjahre bereits erwähnt, erwachsen daraus besondere Herausforderungen für die Beratung im Stadtteil. Die Familien haben mit vielfältigen Problemen zurechtzukommen, angefangen von sprachlichen Schwierigkeiten, beruflichen und finanziellen Sorgen, Fragen im Umgang mit Ämtern und Behörden, kulturellen Themen, mit ihren eigenen biographischen Geschichten, die häufig von Krieg und Flucht geprägt sind und vielem mehr, was wir in unserer Arbeit beachten und in unsere Arbeit integrieren müssen. Oftmals muss zunächst bei bürokratischen Fragen Unterstützung geleistet werden, um zu den anderen – eher Erziehungsberatungsstellen-relevanten – Themen zu kommen. Für die meisten eher einkommensschwachen Familien, gerade mit Migrationshintergrund, stehen die materiellen Schwierigkeiten oft erst einmal im Vordergrund. Dies bedeutet einen zeitlich sehr intensiven Beratungs- und Vermittlungsprozess. Vielfach vermitteln wir die Familien an andere Hilfen weiter oder begleiten sie zu Terminen, um die Angelegenheiten im Fluss zu halten.

Immer noch 36% der von uns beratenen Familien sind ganz oder teilweise auf Transferleistungen, in der Regel Arbeitslosengeld 2, angewiesen. In der Sozialregion gibt es viele sogenannte „statusschwache“ Haushalte, auch dies wird durch die Zahlen der Landeshauptstadt München bestätigt. Am Hart/Harthof liegt bei ganz vielen Indikatoren, was den Bezug von

Transferleistungen anbelangt, an einer der vorersten Stellen, meist zusammen mit Neuperlach im Münchner Osten: an zweiter Stelle bei der Arbeitslosengeld 2-Empfängerdichte, an erster Stelle bei den arbeitslosen Ausländer*innen, an zweiter Stelle der Empfänger von Wohngeld sowie im vorderen Drittel bei den SGBII-Leistungsempfängern. Was dies für die Menschen hier und für unsere Beratungsarbeit bedeutet, beschreibt Cornelia Palm im nachfolgenden Beitrag dieser Festschrift.

Interessant ist über diese wenig erfreulichen Ranglistenplätze unter den Münchner Stadtteilen hinaus aber, dass sich die Erwerbslosenquote des Stadtteils Milbertshofen/Am Hart eher im städtischen Durchschnitt bewegt, es gibt also durchaus große Unterschiede im Viertel hinsichtlich der Einkommens- und Wohnverhältnisse.

BERATUNG NACH TRENNUNG UND SCHEIDUNG

Einen großen Anteil in unserer Beratungsarbeit – sowohl von den Fallzahlen her als auch von der Arbeitsintensität – macht die Beratung nach Trennung und Scheidung, vor allem rund um das Thema Umgang, aus. Hierbei versuchen wir durch unterschiedlichste Beratungssettings, auch durch Co-Beratung, auf die jeweils individuellen Familiengeschichten einzugehen. Flankiert wird dies an der Beratung am Harthof durch die Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien sowie das Elternt raining „Kinder im Blick“, das wir im letzten Jahr zum zweiten Mal sehr erfolgreich, angeboten haben.

Beratung im Stadtteil Am Hart/Harthof

Herausforderungen für die Erziehungsberatung

Moderne Erziehungsberatung verortet sich in die für sie zuständige Sozialregion und versucht erziehungsberaterisches Know-how anschlussfähig für die spezifischen Problemlagen von Familien in dieser Region zu machen.

Im vorangegangenen Beitrag wurde bereits dargestellt, was die Region Am Hart/Harthof charakterisiert: insbesondere die hohe Quote von SGB II-Haushalten, die hohe Arbeitslosigkeit in dieser Region, die vielen Alleinerziehenden und die weit überdurchschnittlich hohe Zahl an Menschen mit Migrationshintergrund.

Es kann davon ausgegangen werden – und eigentlich lässt die Zusammenschau von Sozialdaten, regionalem Monitoring und den gemachten Erfahrungen der Beratungsstelle vor Ort gar keine andere Formulierung zu, als „es muss davon ausgegangen werden“ – dass viele, weit über dem Durchschnitt viele, Kinder in der Region Am Hart/Harthof in armutsgefährdeten Familien aufwachsen.

Was aber charakterisiert armutsgefährdete Familien? Vor allem, was bedeutet das für das strukturelle und methodische Beratungshandeln

der Berater*innen einer Erziehungsberatungsstelle, die von vielen Familien in prekären Lebenslagen aufgesucht wird?

Armutsgefährdete Familien – und um solche handelt es sich, wenn Kinder in Haushalten leben, die von Transferleistungen nach dem SGB II oder III leben – sind „vielfach geprägt von einem Bündel von Problemen (...)“. Zur chronischen Geldnot kommen oftmals Krankheiten, Trennung der Eltern, beengte Wohnverhältnisse und unsichere Schulwege“ (aus „Kinder. Armut.Familie; Bertelsmann-Studie“, 2015). In Bereichen der elementaren Grundversorgung liegen oft nur geringere Benachteiligungen vor, so dass die Armut sehr oft als „verdeckte Armut“ zu benennen ist. Außerdem sind Eltern in diesen prekären Lebenslagen durch das Gefühl der mangelnden Selbstbestimmung zumeist anhaltend resigniert und in einem Zustand der Erschöpfung. Kommen nun noch Schwierigkeiten dazu, wie sie eben an einer Erziehungsberatungsstelle beraten werden, z. B. massivere schulische Probleme, Fragen und Sorgen bzgl. der kindlichen Entwicklung, familiäre Konflikte, stark pubertierende Kinder oder schließlich auch häusliche Gewalt,

dann greift möglicherweise ein Beratungsverständnis im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe – nicht mehr ausreichend gut. Beratung muss umfassender gedacht werden, um anschlussfähig für die Problemlagen solcher Familien sein zu können.

Klassische Erziehungsberatung setzt eine Mündigkeit, Selbständigkeit und sogar ein ‚Expertentum‘, zumindest aber eine Souveränität in Fragen der eigenen Belange auf der Seite der Beratenen voraus. Die Beratenen wollen – und können dies auch – selber handeln. Genau dazu befähigt sie eine gute Beratung: „Beratung im engeren Sinn ist eine Interaktionsform, die dem Wissenstransfer dient. Der Berater kann seinen Klienten Wissen ... bereitstellen. Er ist jedoch fundamental auf die Selbstorganisation des Wissens seiner Klientel angewiesen, da Ratschläge erst angenommen und in die Tat umgesetzt werden müssen“ (Pohlmann, Zillmann: Beratung und Weiterbildung, De Gruyter Oldenbourg 2006).

Das ist der Punkt! Familien in prekären Lebenslagen ist die Souveränität in eigenen Belangen abhanden gekommen. Und zwar nicht, weil sie sich weniger bemühen würden oder weil ihnen ihre Kinder nicht so sehr am Herzen liegen. Ganz im Gegenteil: Eltern in Armutslagen setzen im Normalfall immer die Bedürfnisse ihrer Kinder an erster Stelle und verzichten lieber selber auf eigene Notwendigkeiten! Die Gründe für das Nicht-mehr-handeln-können liegen auch nicht darin, dass die Erziehungsberechtigten grundsätzlich über weniger Wissen oder kognitive Fähigkeiten verfügen würden, sondern darin, dass sie Armut erleben, finanzielle Engpässe, Mangelerfahrungen verwalten, soziale Ausgrenzung der Kinder, beengte Wohnverhältnisse, Unterversorgung und oft gesundheitliche Einschränkungen erleiden. Sie erleben im Alltag immer wieder, wie ihnen respektlos und abwertend gegenübergetreten wird. „Erziehung bedeutet für die Eltern häufig Erklärung von Nein-Sagen und Verzicht“ (Bertelsmann Studie). Die Kinder dieser Familien in prekären Lebenslagen werden von ihrem

Umfeld nicht adäquat in ihrer Situation ernst genommen und verstanden. Um die ganze Misere nochmals auf den Punkt zu bringen: Es ist einfacher, die mangelnde Erziehungsfähigkeit der Eltern zu beklagen, als ihre Not zu sehen!!!

Die Armutsforschung lenkt ihren Blick, wenn es um eine wirksame Bekämpfung der Folgen von Kinder- und Familienarmut geht, entschieden darauf, die Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten dieser Familien aufzubauen und zu entfalten, d.h. Spielräume zu eröffnen, die diese Familien wieder befähigen, über einen beraterrischen Wissenstransfer in den „Flow“ der Hilfe zur Selbsthilfe zu kommen.

AUFBAU VON VERTRAUEN UND GESTALTUNG EINER VERLÄSSLICHEN BERATUNGSBEZIEHUNG

Und hier setzt dann die Beratung einer Erziehungsberatungsstelle in einer Region mit überdurchschnittlich vielen Familien in prekären Lebenslagen an. Die Berater*innen einer solchen Beratungsstelle müssen sich nicht neue Tools und Beratungswerkzeuge aneignen, sondern bestimmte Grundhaltungen und Beratungsbasics konsequent anwenden: Aufbau von Vertrauen, Gestaltung einer verbindlichen und verlässlichen Beratungsbeziehung, in deren Rahmen auch Lebenslagen besprochen werden können, die für die Betroffenen oft mit Scham und Verbergen-Wollen besetzt sind. Eine gute Erreichbarkeit der Berater*innen für das Klientel und Hilfe aus einer Hand in den unterschiedlichsten Beratungsanliegen, die sich oft über den eigentlichen Rahmen von Erziehungsberatung hinaus bewegen. Expertenwissen über die Sozialregion und deren Vernetzungsstrukturen, d.h. z.B. welche Einrichtungen und andere spezialisierte Beratungsdienste gibt es in der Region, wie sind diese zu erreichen und wer hilft wann und auf welche Art und Weise.

Um all dies leisten zu können sind für die Fachkräfte einer Erziehungsberatungsstelle gewisse Rahmenbedingungen notwendig, die sich vor allem in Zeit- und Personalkapazitäten widerspiegeln müssen.

HINSCHAUEN, ZUHÖREN, WERTSCHÄTZEN

Ein Wohngebiet – nach einer Definition des deutschen Städtetages – „in dem Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner*innen und insbesondere die Entwicklungschancen bzw. Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten“ wird als „Sozialer Brennpunkt“ bezeichnet.

All das und alles im voran gestellten Text Ausgeführte, Beschriebene und in eine Argumentationslinie Zusammengefasste, trifft auf die Region Am Hart/Harthof zu. Viele Menschen wohnen trotzdem gerne in dieser Region, weil sie eine gute Infrastruktur hat, weil die Stadt München schon Vieles richtig erkannt und durch den Aufbau vielfältiger Einrichtungen und Initiativen dafür gesorgt hat, so manche Problemlage abzumildern. Wer allerdings genau hinschaut und den Bürger*innen dieser Region gut zuhört, der weiß, wieviel „verdeckte Armut“ und wie viele Familien in prekären Lebenslagen es hier gibt.

Die Beratungsstelle „Beratung am Harthof“ schaut hin und hört genau und wertschätzend zu!

Um eine gute, die Handlungsmöglichkeiten eröffnende, niedrigschwellig erreichbare, verbindliche, verlässliche und vertrauensvolle

Beratungsarbeit leisten zu können, braucht sie die dafür notwendigen Ressourcen. Ohne diese wird es auf die Dauer nicht gehen, und die Not kann nicht gewendet werden! Noch einmal abschließend kann mit den Ergebnissen der Studie „Kinder.Armut.Familie.“ gesprochen werden:

„Zeit als Ressource für die Arbeit mit Familien in prekären Lebenslagen und multiplen Bedarfen ist zentral für das Gelingen von Unterstützung (...). Insgesamt sollte das Thema Zeit als prioritär angesehen werden.“

„Wir wollen gemeinsam mit den Familien, die an die Beratungsstelle kommen, herausfinden, wie es wieder gut weiter gehen kann“, so steht es im Klappentext des Flyers der „Beratung am Harthof“ und in diesem Sinne hoffen wir auf eine schöne und ressourcenreiche Zukunft für die Erziehungsberatung am Harthof.